

Zum Rücktritt des Zürcher Stadtbaumeisters Hermann Herter, BSA

Autor(en): **Hefti, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-87001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

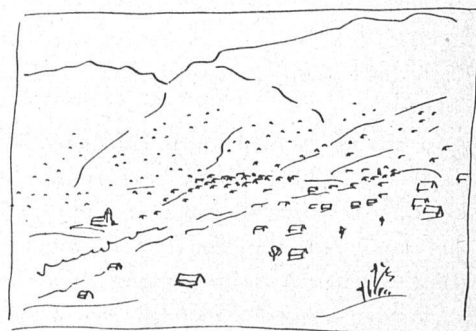
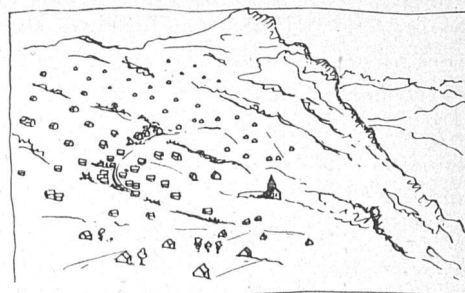
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mer und Winter gleicherweise zur Natur in wohlthuendem Einklang steht, sind die Grundregeln, nach denen man sich bei einer weiteren Bebauung des Hanges zu richten hat, soll der bodenständige Charakter dieses Bergdorfes auch in Zukunft erhalten bleiben.

Die am 7. Juli 1942 im Kunstgewerbemuseum Zürich stattgehabte Führung des S.W.B. durch die Herren Dir. Itten und Arch. Egender wies auf die schöne Sanierungslösung des letzteren für Engelberg hin. Hier waren es andere Gesichtspunkte, die für die Erfassung und allfällige Vergrößerung oder Umgestaltung des schon bedeutend mehr von der Hotellerie infizierten Dorfbildes wegleitend sind. Ist es in Engelberg vor allem die Trennung des reizvollen alten Klosterkomplexes von der eigentlichen «Hotelstadt» durch das maßstäblich feinere Dorf längs der Strasse und zugleich die Angleichung resp. Unterordnung der Hotels in Stellung und Format unter das Kloster, so ist es hier in Amden die Rücksicht auf die Beziehung der locker verstreuten, relativ kleinen, ziemlich gleichmässig gestalteten und getönten Häuser und Heustadel in ihrer durchgehenden Giebelrichtung zur dominierenden Kirche im Brennpunkt der Dorfmulde.

Vielleicht wäre es nicht wertlos, im Anschluss an oder in Voraussicht auf die projektierte schweizerische Hotelsanierung, die jeweils auch allgemeine Be-



bauungsfragen aufwerfen muss, im «Werk» eine spezielle Sammelecke zu eröffnen, wo spontan aufstosende Gesichtspunkte landschaftlichen und baulichen Charakters einzelner Ortschaften, die man gerade besucht hat, stichwörterhaft kurz wiedergegeben werden.

E. St.

Zum Rücktritt des Zürcher Stadtbaumeisters Hermann Herter, BSA

Herr Stadtbaumeister Herter scheidet auf Ende des Jahres 1942 aus seinem Amte, das er fast 25 Jahre lang in vorzüglicher Weise verwaltet hat. Ohne Zweifel war die Stadt Zürich seinerzeit gut beraten, als sie ihm den Hochbau unserer Stadt anvertraute. Sein Name hatte in Fachkreisen wie in der Öffentlichkeit einen guten Klang; bereits sprachen Erstprämierungen von Grossbauten und ausgeführte Bauten für sein grosses Können. In die baugeschichtliche Entwicklung unserer Stadt hat er sich mit ehernem Griffel eingeschrieben. Von den vielen Werken, die während seiner Amtstätigkeit geplant und geschaffen wurden, erlaube ich mir, vor allem auf solche hinzuweisen, die in meine Amtsdauer als Bauvorstand II fallen.

Ich hatte das Glück, in einer Zeit reichster Bautätigkeit amten zu können. Die Eingemeindung brachte der Stadt nach der baulichen Entwicklung hin eine Fülle neuer Aufgaben. Stadtbaumeister Herter war in seinem Element; er, der selber ein eifriger Verfechter der Stadterweiterung gewesen war, sah sich mit deren Annahme vor eine Fülle neuer Probleme gestellt. Mit den schon vorhandenen gab es ein vollgerütteltes Mass an Arbeit. Zahlreiche grössere Schulhäuser, das Hallenschwimmbad, die Freibadeanlage Allenmoos, das Brandwachegebäude, das Amtshaus V, die Quaigestaltung, die Sanierung der Altstadt, Bauvorschriften für die Vor-

orte, die Freiluftschule Uetliberg, die Volksküche, der Umbau von Helmhaus und Wasserkirche, die Ausgestaltung des Bellevueplatzes, Kindergartengebäude, Badanstalten gaben seinen schöpferischen Ideen, seiner ausserordentlichen Hingabe und Tatkraft wertvolle Aufgaben. Es war, um mit Hutten zu reden, für ihn «eine Lust zu leben». Nicht alle der vorerwähnten Bauten hat er persönlich ausgeführt, aber die Plangestaltung, die zweckmässige Änderung erstprämiierter Projekte waren meist sein Werk. Wenn diese an Schönheit und Zweckmässigkeit Musterbauten geworden sind, so hat er neben den beauftragten Architekten an der guten Ausführung kein geringes Verdienst.

Auch auf die Gestaltung der Privatbauten unserer Stadt hatte er in den vielen Jahren seiner Tätigkeit massgebenden Einfluss. Die Bausektion II des Stadtrates hat ihm in der langen Zeit eine Menge von Projekten zur Prüfung unterbreitet; im Baukollegium sprach er ein gewichtiges Wort mit, so dass es ihn beim Scheiden aus seiner fruchtbaren Tätigkeit mit Genugtuung erfüllen darf, mit dabei gewesen zu sein, als es galt, die bauliche Entwicklung unserer schönen Stadt auf zufriedenstellende Weise zu fördern. Er war kein Freund von jenen, die in einer gewissen Sturm- und Drangperiode sich an baulich neuen Ideen allzu hemmungslos ausgaben. Sein praktischer Sinn, sein

kluger Verstand blieb am Bodenständigen haften, was aber nicht ausschloss, dass auch seine Bauten das, was an Neuem gesund und wertvoll ist, verkörpern. Alle Bauten des Herrn Herter tragen den Stempel höchster Solidität und besten Einfühlens in das Charakterbild unserer Stadt. In alle hat er Geist und Seele gelegt und unermüdlich gekämpft, um das Ideal seiner Ziele zu verwirklichen. Beste Beweise dafür sind u. a. das Amtshaus V, die Brandwache, die Volksküche, das Hallenschwimmbad, die Kindergärten Rebhügel und Grütlistrasse, das Schul- und Turngebäude Hofacker, die Badeanlage Wollishofen, die Ausgestaltung des Bellevueplatzes.

In Fragen der Ästhetik hat Herr Stadtbaumeister Herter ein sicheres und geschmackvolles Urteil. Er war auch bestrebt, allen Bauten, die er selbst ausführte, oder an deren Erstellung er beratend teilnahm, zur künstlerischen Ausschmückung zu verhelfen. Er war es, der den ausgesetzten Kredit für diese wertvolle Bereicherung stets zu erhöhen versuchte. Aus der jüngsten Vergangenheit wären noch zwei typische Beispiele zu erwähnen. Es würde zu weit führen, auf all den malerischen und plastischen Schmuck in unserer Stadt hinzuweisen, der seiner Initiative entsprungen ist. Er

zeigt sich auf Plätzen und an Bauten; die Maler und Bildhauer werden ihrem Freunde und Förderer ihrer schönen Arbeit Dank wissen.

Die historischen Bauten hat Stadtbaumeister Herter stets liebevoll betreut. Sein Name hat auch nach dieser Seite im ganzen Schweizerland einen guten Klang. Das Helmhaus und vor allem die Wasserkirche hat er zu einem Kleinod gestaltet.

In der heutigen Zeit, da städtebauliche Probleme und die Frage der Landesplanung so aktuell geworden sind, möchte ich eine Tatsache festhalten, die mir in manchem Gespräch mit dem Stadtbaumeister entgegnetrat. Vor vielen Jahren war er es, der bei der Leitung der ETH dafür eintrat, die Studierenden in vermehrter Masse mit dem Städtebau und der Landesplanung vertraut zu machen.

Herr Herter scheidet aus seinem Amte in beneidenswerter körperlicher und geistiger Frische. Der Dank der Behörden und der Öffentlichkeit begleitet ihn in seinen Ruhestand. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre den grossen Bauaufgaben der Stadt Zürich sein aktives Interesse zuteil werden zu lassen!

Dr. J. Hefti, Alt-Stadtrat

«Im Zeitalter des Lebendigen (Natur - Heimat - Technik)»

von Alwin Seifert. 205 Seiten, 188 Abbildungen, 19/26 cm, br. Fr. 10.50, geb. Fr. 12.50. Müllersche Verlagsbuchhandlung, Planegg vor München 1942.

Es ist für uns ein Gebot der Selbsterhaltung, allen Schriften, die von offiziellen Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Regimes ausgehen, mit der grössten Zurückhaltung zu begegnen — um so erfreulicher ist es, wenn sich die Ausnahme einstellt, dass man einer solchen Schrift vorbehaltlos zustimmen kann. Dieser seltene Fall ist gegeben in der Schrift «Im Zeitalter des Lebendigen» des «Reichslandschaftsanwaltes der Reichsautobahn», Professor Alwin Seifert, die eine Sammlung von Aufsätzen enthält, die in den Jahren 1934—1939 in verschiedenen Fachzeitschriften des Strassenbaus, der Wasserwirtschaft, des Gartenbaus und der Architektur erschienen sind. Professor Seifert hat letzten Winter einen Vortrag in Zürich gehalten, in dem er auch das Gebiet des Hochbaus gestreift hat, wogegen der Schreibende einige Bedenken äussern musste (die Diskussion findet sich in der «Schweiz. Bauzeitung» Bd. 119 (1942), Nr. 13, S. 156, und Nr. 21, S. 246, 248). Da dieses Gebiet im vorliegenden Buch nicht berührt wird, fallen ihm gegenüber diese Einwände fort.

Was Seifert über die Gefahr eines einseitig unter technisch-physikalischen Gesichtspunkten betriebenen Wasserbaus schreibt, ist schlechthin überzeugend und auch für uns von grosser Aktualität, da die überall im

Rahmen des Anbauplans in Arbeit befindlichen Meliorationen in kleinerem Maßstab genau die gleichen Probleme aufwerfen, wie die Wasserwirtschaft grösserer Gebiete in Deutschland, wo die auch bei uns zu erwartenden Folgen einer zu weit gehenden Absenkung des Grundwasserspiegels, einer zu raschen Ableitung des Oberflächenwassers, die Folgen der zu gründlichen Vernichtung von Ufergehölzen und Grünhecken in entsprechend grösserem Ausmass deutlich werden. Seifert gehört zu denen, denen es klar geworden ist, dass Natur und Menschenwerk in einem organischen Gleichgewicht stehen und ein Ganzes bilden müssen, eine zentrale Erkenntnis, zu der man gleicherweise von allen erdenklichen Seiten herangeführt wird und auf die die Bestrebungen des Heimatschutzes und Naturschutzes letzten Endes genau so hinauslaufen wie diejenigen von Städtebau, Landesplanung, Mehranbau und Energiewirtschaft. Manche der geäusserten Gedanken sind denn auch nicht neu und erheben auch gar nicht den Anspruch, neu zu sein, aber sie müssen immer wieder geäussert werden, und sie erscheinen hier mit neuem Nachdruck und belegt mit reichem Erfahrungsmaterial grössten Maßstabs.

Ganz vorzüglich sind die vom Verfasser geleiteten Arbeiten der landschaftlichen Einpassung und Linienführung der Reichsautobahnen. Was hier beispielsweise über die Behandlung der Gelände-Anschnitte, der Böschungen, Futtermauern, Stützmauern, der